

# Ihr Thema: Nothilfe

BERICHT 2017



## Liebe Freunde der Welthungerhilfe,



wie wichtig und wirksam unsere Nothilfe ist, konnte ich Ende des Jahres bei meiner Reise ins zweitgrößte Flüchtlingscamp der Welt erleben. In Bidibidi im Norden Ugandas haben wir im August 30.000 neu angekommene Flüchtlinge aus dem Südsudan mit frischem Trinkwasser versorgt – schnell, effektiv und unbürokratisch. Das Geld stammte aus unserem Nothilfe-Fonds.

Inzwischen hat die Welthungerhilfe in Bidibidi ein Ausbildungszentrum für junge Menschen gebaut. Flüchtlinge und Ortsansässige besuchen gemeinsam Kurse in Schreinerei, Gastronomie, Metall oder Bau. Jennifer, die Ausbildungsleiterin für Gastronomie, erzählte mir stolz, dass die ersten Absolventen bereits gut bezahlte Jobs in den Hotels der Provinzhauptstadt Arua bekommen haben. Ein Lichtblick in einer Gegend, wo junge Leute sonst kaum Chancen haben! Und ein Beispiel für das gute Zusammenwirken unserer Nothilfe mit längerfristigen Entwicklungsmaßnahmen.

Lesen Sie selbst, wie wir Soforthilfe direkt mit dem Aufbau neuer Perspektiven koppeln. Zum Beispiel nach den Dürrekatastrophen in Indien oder Äthiopien. Unser Bericht zeigt aber auch, wie flexibel Nothilfe in Kriegsgebieten wie Syrien sein muss.

Ich bedanke mich für Ihre Unterstützung. Ohne Sie könnten wir niemals so schnell nach einer Katastrophe Leben retten.

Herzlichst

Ihr

Mathias Mogge  
Vorstand Programme

### Impressum

**Verantwortlich:** Maike Schopf,  
Tel. 0228 2288-421, maike.schopf@welthungerhilfe.de

**Gestaltung:** MediaCompany – Agentur für Kommunikation GmbH

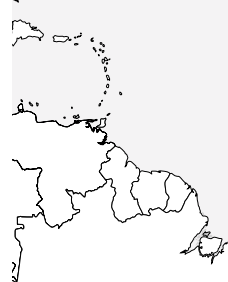
**Fotos:** Grossmann (S. 3/9), Pullo (S. 1), Welthungerhilfe (S. 2/3/4/5/6/7/8/9/10), Benjamin Helsper/www.klausebou.de (S. 11)

**Titelfoto:** Die Dürre in Äthiopien raubte Tausenden Familien ihre Existenzgrundlage.



### Uganda/Bidibidi

Während der jüngsten Flüchtlingswelle aus dem Südsudan wuchs das neu errichtete Camp Bidibidi schnell an. Wir lieferten sauberes Trinkwasser für mindestens 30.000 Flüchtlinge und verhinderten den Ausbruch von Cholera.



### Uganda/Karamoja

Den Viehhirten im Nordosten des Landes drohte erneut eine Hungersnot. Wir legten mit den Familien einen Regenwasserteich zur Bewässerung an. Für ihre Mitarbeit erhielten sie Nahrung, Bargeld und hochwertiges Saatgut.



**Katastrophen kommen meist plötzlich und unverhofft. Durch den Nothilfe-Fonds und unsere Expertise vor Ort konnten wir auch 2016 wieder schnell handeln und für viele Menschen die größte Not lindern.**



### Syrien/Azaz

Die Flüchtlinge aus dem zerbombten Aleppo versorgten wir mit winterfesten Zelten und Nothilfepaketen, in denen sich Matratzen, Seife, Kleidung, Kochtöpfe, Nahrung und weitere lebenswichtige Güter befanden.



### Nordkorea/Hoeryong and Onsong

Nachdem Taifun Lionrock den Nordosten verwüstet hatte, unterstützten wir die Bevölkerung mit Dächern für Unterkünfte. Die Flutopfer erhielten Hygienekits, Küchenutensilien, Matratzen, Solarlampen und Decken.

### Indien/Bundelkhand

Durch eine extreme Hitzewelle litten die Menschen unter akutem Wassermangel. Wir richteten eine telefonische Hotline ein, besorgten Spezialfahrzeuge und versorgten die Menschen innerhalb kürzester Zeit mit Trinkwasser.



### Äthiopien/Afar

In der schlimmsten Dürre seit 15 Jahren erhielten Kleinkinder, Schwangere und stillende Mütter Zusatznahrung und medizinische Betreuung. Die Ziegen der Viehhirten bekamen Trockenfutter und gaben wieder Milch.



### Simbabwe/Harare

Am Rande der Hauptstadt wurden Hunderte Familien durch Vertreibungen obdachlos. Wir halfen den bedürftigsten Familien mit Bargeld und psychosozialer Betreuung beim Aufbau eines neuen Lebens.



# Indien: Das Trinkwasser kommt per Wagen



**Zwei Jahre hintereinander blieb der Monsunregen in Indien aus. Dann erfasste Anfang 2016 eine extreme Hitzewelle den Subkontinent und brachte die schwerste Dürre seit Jahrzehnten. Besonders betroffen war der Bundesstaat Madhya Pradesh im**

**Herzen des Landes. Hier versorgte die Welthungerhilfe mehr als 30.000 Menschen in 45 abgelegenen Dörfern mit dem Lebensnotwendigsten.**

Als Philippe Dresrüsse die Krisenregion Anfang Mai besuchte, war der Projektspezialist der Welthungerhilfe geschockt über das Ausmaß der Katastrophe: „Wo man hinsah, unfruchtbare Felder, staubiges Buschland und ausgezehrt, sterbendes Vieh. Überall Wassermangel. Die meisten Pumpen funktionierten nicht mehr. Der Grundwasserspiegel war viel zu niedrig. Viele Brunnen trockneten aus, das wenige verbleibende Trinkwasser war mit Schwermetallen kontaminiert. An Hygiene und angemessene Sanitäranlagen war nicht zu denken.“ Viele Bauern verließen ihr Land und zogen in die Städte. Hunderte nahmen sich aus Verzweiflung das Leben. Die Zurückgebliebenen – hauptsächlich Frauen, Kinder und alte Menschen – litten an starker Mangelernährung.

Die wichtigste Sofortmaßnahme der Welthungerhilfe galt der Wasserversorgung: Innerhalb kürzester Zeit erhielten 34 Dörfer sauberes Trinkwasser. Die Partnerorganisation MGSA (Mahatma Gandhi Sewa Ashram) richtete eine höchst effektive Wasser-Hotline ein. Sobald ein Anruf der Dorfbewohner einging, schickten die zuständigen Behörden einen Wassertankwagen los. So konnten sie auch das abgelegens-

te Dorf innerhalb von maximal vier Stunden erreichen. Der Bedarf blieb hoch, die Zahl der Spezialfahrzeuge jedoch begrenzt, so dass es immer wieder zu Verzögerungen kam. Die Welthungerhilfe finanzierte 23 zusätzliche Wasserwagen, und so konnten 26 Dörfer mehr als ursprünglich geplant ihrem akuten Wassermangel begegnen.

## **Soforthilfe fördert auch den sozialen Frieden**

Gleichzeitig versorgten unsere Partner die bedürftigsten Menschen mit Nahrungsmitteln und medizinischer Behandlung. In enger Absprache mit den Regierungsbeamten, Vertretern der Dorfgemeinschaften und Ehrenamtlichen ermittelten die Fachkräfte, wo Hilfe am dringendsten notwendig war. Zu den Begünstigten gehörten vor allem ältere Menschen ohne Familie, Waisenkinder und Kranke. In vier Dörfern errichteten wir Gesundheitscamps, weil die Bewohner extrem unter Dehydrierung und den damit verbundenen Krankheiten litten. Über Food-for-Work-Projekte legten die Dorfbewohner Teiche an und setzten Geröllsperrungen in Stand. Futtermittelpots machten es möglich, dass 7.000 Tiere überlebten. Der existenzbedrohende Wassermangel verursachte immer wieder Konflikte innerhalb der Gemeinschaften, so auch im Dorf Kaipura. Während der Dürreperiode verschlimmerte sich die Lage, viele Tiere verdursteten. Glücklicherweise gelang es schließlich, die einzig intakte Handpumpe mit einem Generator auszustatten, so dass sie nun wieder für alle das lebensnotwendige Wasser fördert.

Foto o.: Einfache Handwagen bringen 100 Liter sauberes Wasser zu den Familien.

Foto l.: Die bedürftigsten Männer, Frauen und Kinder bekamen schnell Nahrungsmittel und medizinische Betreuung.

# Simbabwe: Hilfe für einen Neuanfang

**Seit dem Jahr 2000 befindet sich Simbabwe in einem chronischen Zustand der Krise. Wirtschaftlicher Zusammenbruch, ein umstrittenes Landreformprogramm, politische Gewalt, Epidemien und Naturkatastrophen erschütterten das Binnenland im südlichen Afrika. Eine anhaltende Dürre gefährdet vor allem die Lebensmittelversorgung in den ländlichen Regionen. Am Rande der Hauptstadt Harare verbessert die Welthungerhilfe mit ihrem lokalen Partner Helpline Zimbabwe die Wasser-, Sanitär- und Hygienesituation der Menschen. Nun gelang es dank des Nothilfe-Fonds, Menschen, die plötzlich obdachlos wurden, aus ihrer aussichtslosen Lage zu befreien.**

Der Notruf erreichte die Welthungerhilfe über ihren Partner Helpline Zimbabwe zu Beginn des Jahres 2016: Mehr als 100 Familien hatten von einem Tag auf den anderen ihr Heim verloren und wurden obdachlos. Um Neubauten zu errichten, beschloss die Stadtverwaltung, die bisherigen Unterkünfte abzureißen, und die Menschen verloren ihr Zuhause. Als die Abrissarbeiten begannen, hatten die meisten betroffenen Familien bereits Zuflucht bei Verwandten gefunden. Zehn Familien blieben jedoch zurück. Sie waren unter anderem aus Ruanda, Burundi und dem Kongo geflohen und hatten keine Möglichkeit, bei Verwandten oder Bekannten unterzukommen. Sie blieben einfach zurück und mussten unter freiem Himmel ausharren. Während sie verzweifelt auf Unter-

stützung hofften, litt ihr wenig Hab und Gut, ihre Gesundheit entwickelte sich kritisch. Die Obdachlosen hatten weder Toiletten noch Zugang zu sauberem Wasser. Zwei Frauen waren hochschwanger.

Nach dem aktuellen Notruf erfassten die Welthungerhilfe und ihr Partner schnell die Situation der obdachlosen Familien. Insgesamt 47 Männer, Frauen und Kinder benötigten dringend Nahrungsmittel, eine Unterkunft und medizinische Versorgung. Es erwies sich als beste Lösung, sie mit Bargeld zum Anmieten einer Wohnung zu versorgen. Gleichzeitig erhielten die Betroffenen psychosoziale Unterstützung, um den Schock zu überwinden.

## Die Kinder gehen wieder in die Schule

Je nach akutem Bedarf erhielten die Familien drei Monate lang zwischen 100 und 200 US-Dollar pro Monat. Vier Familien wurden bei der Umsiedlung in entferntere Gegenden unterstützt. Vielen der Vertriebenen gelang der Übergang in ein neues Leben, weiterhin steht psychosoziale Unterstützung zur Verfügung. Die Familien betreiben inzwischen kleine Gewerbe und schicken ihre Kinder in die Schule. Ein Familienvater fand ein kleines Haus auf dem Land und eröffnete einen Kiosk. Eine alleinstehende Mutter machte sich selbstständig und verkauft heute getrockneten Fisch. Dank der Mittel aus dem Nothilfe-Fonds blicken nun 47 Menschen mit Zuversicht nach vorn. Sie haben wieder ein Zuhause und können ihren Lebensunterhalt selbstständig bestreiten.

Foto r.: Mitten im Chaos unterschreibt eine Obdachlose, dass sie die erste Ratenzahlung erhalten hat.

Als die Bulldozer kamen, verloren viele Familien ihr Zuhause.



# Uganda: Bedingungen für Geflüchtete und ansässige Bevölkerung



**Nach schweren Gefechten im Südsudan flohen seit Juli 2016 rund 400.000 Menschen über die Grenze nach Norduganda. Dank ihrer langjährigen Präsenz im Land konnte die Welthungerhilfe sofort reagieren und schickte Lastwagen mit Trinkwasser in das neu errichtete Flüchtlingslager Bidibidi. Damit konnte die Verbreitung von Cholera und anderen Krankheiten verhindert werden. In der von Dürre geplagten Krisenregion Karamoja bewahrten wir mehr als 14.000 Menschen vor einer Hungersnot.**

Uganda wird weltweit für seine liberale Flüchtlingspolitik gelobt. Derzeit bietet das Land mehr als 900.000 Geflüchteten aus den angrenzenden unsicheren Krisenregionen eine Zuflucht. Wer hier Schutz sucht, bekommt ein Stück Land zugewiesen, um sich niederzulassen – zur Not auch für immer. Als Anfang Juli 2016 erneut schwere Gefechte im Südsudan ausbrachen, suchten so viele Flüchtlinge im Nachbarland Schutz, dass die bisherigen Kapazitäten nicht länger ausreichten. Mehr als 3.000 Neuankömmlinge überquerten täglich die

Grenze nach Uganda. Die Regierung wies daher umgehend ein neues Siedlungsgebiet aus. Innerhalb weniger Wochen füllte sich das Camp Bidibidi mit rund 220.000 Männern, Frauen und Kindern. Was die Menschen am dringendsten benötigten, war Trinkwasser. Über den Nothilfe-Fonds konnte die Welthungerhilfe bereits Anfang August Tanklastwagen nach Bidibidi schicken. 31 Tage versorgte sie die Menschen mit Trinkwasser, 75.000 Liter pro Tag, über zwei Millionen Liter insgesamt. Mindestens 30.000 Geflüchtete konnten so versorgt werden.

## **Gute Ausbildungsangebote schaffen hoffnungsvolle Perspektiven**

Parallel zu ihren Nothilfeaktivitäten mobilisierte die Welthungerhilfe Mittel für eine längerfristige Unterstützung durch umfangreiche Maßnahmen im Wasser-, Sanitär- und Hygienebereich (WASH). Die Tanklastwagen beliefern Bidibidi so lange, bis geplante Brunnen gebohrt sind und gleich vor Ort für Wasser sorgen werden. Es entstehen zudem Toilettenanlagen und die Menschen lernen durch Hygienemaßnahmen wie Händewaschen, Krankheiten vorzubeugen.

„Die Soforthilfe ist natürlich wichtig“, so Welthungerhilfe-Projektleiter Peter Jander. „Wir wollen aber selbst in dieser Situation den Menschen Perspektiven aufzeigen.“ Die Welthungerhilfe hat begonnen, ein viel beachtetes Ausbildungszentrum mitten im Camp zu errichten. Das Angebot richtet sich ausdrücklich sowohl an die Menschen der ugandischen Gast-Gemeinden als auch an die Geflüchteten. Es werden Ausbildungskurse in den Bereichen Schreinerei, Gastronomie, Metall und Bau angeboten. Dazu lernen alle Auszubildenden Grundlagen der Landwirtschaft.



# ige Hirten verbessern



## Ziegen sichern die Lebensgrundlage

Knapp 400 Kilometer weiter östlich kooperiert die Welthungerhilfe seit langer Zeit mit Viehhirten der Provinz Karamoja. Traditionell leben die Menschen in der verarmten Region von ihren Rindern, Schafen und Ziegen. Die Tiere sind die „Sparkasse“ der Familien. Infolge von Dürren und Seuchen nahmen die Bestände in den vergangenen Jahren jedoch dramatisch ab. Um die Lebensgrundlage der Menschen zu sichern, bekommen nun jeweils zehn Frauen 50 Ziegen und einen Ziegenbock. Zusätzlich besuchen die Frauen Kurse zur Zucht und Vermarktung sowie zu Ernährungs- und Gesundheitsfragen, ergänzt durch WASH-Maßnahmen und Unterstützung in kleinbäuerlicher Landwirtschaft.

Aufgrund der anhaltenden Dürre fielen die Ernten 2014 und 2015 zum Teil komplett aus. Flüsse, Seen und Quellen versiegten. Frühwarnsysteme prognostizierten rechtzeitig, dass 2016 rund 500.000 Menschen in Karamoja Hunger leiden würden. Wegen bevorstehender Wahlen rief die Regierung

aber nicht den Notstand aus. Als sich die Situation zuspitzte, sprang der Nothilfe-Fonds der Welthungerhilfe ein und versorgte rund 2.400 Haushalte mit Nahrungsmitteln und Einkommen durch bezahlte Kurzeinsätze. So konnten über 14.000 Menschen die Zeit bis zur nächsten Ernte ohne Hunger überbrücken.

## Lohn und eine warme Mahlzeit für die Mitarbeit

Mehrheitlich hatten sich die Familien, die an den Einsätzen teilnahmen, bereits während eines früheren Welthungerhilfe-Projektes zu Bauerngruppen zusammengeschlossen. Dank dieser Struktur koordinierten sich die Männer und Frauen sehr schnell und konnten ihre Arbeit umgehend aufnehmen. Sie hoben gemeinsam einen Regenwasserteich aus und bekamen dafür eine warme Mahlzeit und etwas Bargeld. Frauen wurden ermutigt, ihre Kinder mitzubringen. Während ihre Mütter arbeiteten, erhielten die Kleinen einen nahrhaften Brei mit allen lebensnotwendigen Vitaminen und Mineralstoffen. Für den eigenen Acker bekamen die Kleinbauern lokales Saatgut. Die Prognosen der erfahrenen Fachkräfte der Welthungerhilfe trafen ein: Nach zwei Trockenperioden folgte endlich etwas Regen, die Saat ging auf und die Menschen konnten ab August ihre Ernte einbringen. „Als das Projekt begann, waren wir wirklich am Boden zerstört“, berichtete eine Mutter. „Jetzt, nach der Ernte, haben wir das Gefühl, dass sich unser Leben wieder stabilisiert.“

Foto o. I.: Während die Mütter in der Dürreregion Karamoja arbeiten, bekommen die Kinder einen gesunden Brei mit lebenswichtigen Vitaminen und Mineralstoffen.

Foto u. I.: Tanklastwagen versorgen die Flüchtlinge im Camp Bidibidi mit sauberem Trinkwasser.

Foto o.: Die ersten Brunnen funktionierten bereits nach kurzer Zeit im zweitgrößten Flüchtlingscamp der Welt im Norden Ugandas.

Für ihre Arbeit erhalten die Männer und Frauen in Karamoja eine warme Mahlzeit und etwas Bargeld.



# Nordkorea: Flutopfer erhalten feste Dächer



**Als Taifun Lionrock Ende August 2016 über Nordkorea hinwegfegte, überfluteten heftige Regenfälle große Gebiete im Nordosten des Landes. Die Wassermassen zerstörten Dörfer und Städte und rissen über hundert Menschen in den Tod. Mehr als 100.000 Flutopfer waren auf humanitäre Hilfe angewiesen. Die Katastrophe fand in den internationalen Medien jedoch kaum Beachtung. Die Welthungerhilfe arbeitet in dem abgeschotteten Land und versorgte die Opfer mit Nothilfepaketen und neuen Dächern.**

Der Nordosten des Landes litt besonders stark unter den Folgen des Taifuns. Nahe der chinesischen Grenze benötigten 11.300 Menschen dringend Hilfe. Fast 10.000 Hektar Ackerland waren hier verwüstet, 1.423 Häuser komplett zerstört, eine Schlammschicht überzog die Region. Viele Straßen waren nicht passierbar, einige Gegenden kaum erreichbar.

## **Starthilfe für Familien ohne Obdach**

Die Menschen standen vor dem Nichts – sie verloren ihr Zuhause, ihr Vieh, ihre Gärten und damit ihre Ernährungsgrundlagen. Wegen der permanenten Nahrungsmittelknappheit im Land versorgen sich die nordkoreanischen Familien normalerweise über Tauschhandel. Das war nun nicht mehr möglich – sämtliche Vorräte waren zerstört, die staatlichen Lebensmittelzuweisungen reichten bei weitem nicht aus. Die Welthungerhilfe, seit zwanzig Jahren hauptsächlich mit Projekten der Ernährungssicherung in Nordkorea tätig, wollte unmittelbar für die Opfer dieser Notlage aktiv werden. In den Kreisen Onsong und Hoeryong City haben wir die Behörden bei ihren Nothilfemaßnahmen unterstützt.

Die betroffenen Menschen benötigten vor allem ein Dach über dem Kopf, Nahrungsmittel, Kleidung, Hygieneartikel

und sonstige Alltagsutensilien. Über den Nothilfe-Fonds konnten wir dazu beitragen, ihnen schnell das Lebenswichtigste zur Verfügung zu stellen. So erhielten 600 Familien Küchenutensilien, Solarlampen, Matratzen und Bettdecken sowie Seife, Damen-Hygieneartikel, Toilettenpapier, Rasierer, Zahnpasta und Zahnbürsten, Handtücher, Kanister und Wasseraufbereitungstabletten. Die Nothilfepakete konnten über ein Unternehmen im benachbarten China beschafft werden.

## **66 Neubauten erhalten feste Dächer**

In enger Absprache mit den Behörden beteiligte sich die Welthungerhilfe darüber hinaus am schnellen Aufbau von Unterkünften für die nun obdachlosen Katastrophenopfer. Sie stellte die Mittel für 5.600 Quadratmeter Baumaterial zur Verfügung. Damit konnten die Dächer von 66 winterfesten Neubauten gedeckt werden. Das Material wurde zunächst in einem staatlichen Stahlwerk geformt und zugeschnitten. Die fertigen Dächer übernahm die lokale Behörde, um ihr Konzept zur Versorgung der Menschen nach der Katastrophe umzusetzen. Insgesamt baute die nordkoreanische Regierung innerhalb von nur zwei Monaten 13.000 Unterkünfte in den betroffenen Regionen. „Die neuen Dächer bedeuten für die Menschen vor Ort sehr viel“, erklärt Lars Dueerkop, Projektleiter der Welthungerhilfe in Nordkorea, „denn diese sind nun nicht mehr schutzlos der Kälte und dem Regen ausgeliefert.“

Foto o. l.: Als eine der wenigen internationalen Hilfsorganisationen unterstützte die Welthungerhilfe die nordkoreanische Regierung bei ihrem Nothilfeplan.

Foto o. r.: 66 Neubauten erhielten wetterfeste Dächer, 600 Familien bekamen Nothilfepakete.

# Äthiopien: Die akute Not ist überwunden

**Nachdem 2015 eine extreme Dürre die Ernten in Äthiopien vernichtet hatte, drohte 2016 erneut eine Hungersnot. Äcker lagen brach, Flüsse trockneten aus, das Korn verdorrte, das Vieh starb. Besonders schlimm war die Situation in der Region Afar im äußersten Nordosten des Landes. Hier half die Welthungerhilfe knapp 24.000 Menschen aus der größten Not.**

Während der ersten Dürreperiode Anfang 2015 verloren Mohammad Huseen und seine Frau Haawa 36 Ziegen und ein Kamel. Im Folgejahr blieben ihnen nur noch zehn Ziegen. Wie sollten sie damit ihre acht Kinder ernähren? Die Jüngsten zeigten schon ernsthafte Anzeichen von Mangelernährung. Im März 2016 waren die verbliebenen Ziegen so schwach, dass sie kaum noch Milch gaben. Die Regierung rief den Notstand aus und verteilte Nahrung. Um seine Tiere zu retten, wollte Mohammad seine Getreide-Ration mit den Ziegen teilen, aber es reichte nicht einmal für die Familie. So nahm er die älteren Kinder aus der Schule. Sie waren zu schwach, um die sieben Kilometer zum Unterricht zu gehen.

## **Ziegenmilch und Zusatznahrung helfen in der Not**

Die Welthungerhilfe wurde umgehend aktiv. Im Juni 2016 erhielten Mohammad Huseen und 800 weitere Viehhalter 60 Tage lang Zusatzfutter, finanziert über den Nothilfe-Fonds. Ihre Ziegen wurden entwurmt und tierärztlich behandelt. Allmählich wurden die Tiere wieder kräftiger. Bis sie aber die Familie wieder mit Milch versorgen konnten, würde es dauern. Gerade für Kleinkinder war diese Situation lebensbedrohlich, und so bekamen sie zur Überbrückung eine nährstoffreiche Zusatznahrung.

Da der Gesundheitszustand in vielen Familien kritisch war, bildete die Welthungerhilfe gemeinsam mit ihrem lokalen Partner APDA ein mobiles Gesundheitsteam. 66 Gesundheitshelfer und 220 ehrenamtlich tätige Frauen aus 44 Dörfern erhielten Kurse zu den Themen Gesundheit, Ernährung und Hygiene. Gut vorbereitet gingen sie von Haus zu Haus und prüften den Ernährungszustand vor

allem der Kinder, Schwangeren und stillenden Mütter. In Fällen akuter Mangelernährung verabreichten sie therapeutische Fertignahrung, Milchpulver sowie Medikamente. Besonders schwere Fälle überführten die Helfer in eines der vier Stabilisierungszentren der Umgebung, wo vielen lebensbedrohlich Erkrankten geholfen werden konnte. Zum Beispiel dem 18 Monate alten Baby Muusa. Der Junge litt an einer



Lungenentzündung und einem Ödem im Bauchraum, verursacht durch schweren Proteinmangel. Das Kind war zu schwach, um die therapeutische Fertignahrung zu schlucken. So erhielt Muusa im Stabilisierungszentrum intravenös verabreichte Antibiotika und zehn Tage lang besonders proteinreiche Spezialmilch über einen Schlauch durch die Nase. Danach konnte er wieder selbst essen. Als Muusa fünf Wochen später nach Hause kam, hatte er ein Paket therapeutischer

Fertignahrung aus Eiweiß, Speiseöl und Linsen im Gepäck. Die Ziegen gaben wieder Milch, und die Familie war zuversichtlich, dass sie bald Butter produzieren und verkaufen könnte, um wieder genug zum Leben zu haben.

Säuglinge und Kleinkinder mit akuter Mangelernährung überleben dank nährstoffreicher Spezialnahrung.

Foto o.: Ziegen sind die Lebensgrundlage der Viehhirten. Jetzt geben sie wieder Milch.





# Von Beginn an handlungsfähig sein

**Matthias Amling (32) arbeitet seit 2014 bei der Welthungerhilfe. 2015 führte ihn ein humanitärer Hilfseinsatz für drei Monate in den Südsudan. Vor Kurzem unterstützte er einen Monat lang die Nothilfe im Irak.**

## Wie erfährt die Welthungerhilfe, dass sie in einer Notsituation gebraucht wird?

Unsere Länderbüros halten uns ständig auf dem Laufenden. So können wir auch Krisen im Blick behalten, die nicht im Licht der Öffentlichkeit stehen. Länder, in denen wir nicht vor Ort sind, beobachtet unser Team von Bonn aus. Wir stehen in engem Austausch mit anderen Nothilfeorganisationen und kooperieren auch mit Organisationen wie den Vereinten Nationen, wissenschaftlichen Instituten und Universitäten. Wenn es zum Beispiel um meteorologische Daten geht, brauchen wir Fachleute, die uns erklären: Dieses Phänomen führt zu Dürre oder Starkregen – dementsprechend besteht die Möglichkeit, dass es eine Hungerkrise geben wird.

## Welche Bedeutung hat der Nothilfe-Fonds in diesen Situationen?

Der Nothilfe-Fonds ist ein unglaublich wichtiges Instrument. Mit ihm sind wir von Anfang an handlungsfähig. Wenn wir zum Beispiel eine Bedarfsanalyse durchführen, müssen wir ins Krisengebiet fahren und mit den Menschen sprechen. Hier können wir dank des Nothilfe-Fonds garantieren, dass auf die Analyse auch direkt konkrete Hilfsmaßnahmen folgen und nicht erst aufwendig beantragt werden müssen. Im Winter kann man zum Beispiel davon ausgehen, dass die Menschen Decken, Nahrungsmittel und Brennmaterial benötigen. Über den Nothilfe-Fonds können wir unsere Analysen gleich mit anschließendem schnellem Handeln kombinieren und den Bedarf abdecken. Damit entscheidet sich, ob wir gleich zu Beginn Leben retten können.

## Welche Schwerpunkte hat die Welthungerhilfe in der Nothilfe?

Als erster Stelle steht die Ernährungssicherheit. Wir organisieren die Verteilung von Nahrungsmitteln, die wir möglichst lokal erwerben oder die in anderen Fällen das Welternährungsprogramm bereitstellt. Gleichzeitig denken wir von Anfang an in einer Notlage einen Schritt weiter und sagen: Wenn wir nur Nahrungsmittel verteilen, sichern wir Menschen zunächst kurzfristig das Überleben, darüber hinaus ist ihnen nicht geholfen. Wenn wir aber frühzeitig beispielsweise Saatgut verteilen, werden die Menschen mittelfristig etwas ernten. Das entspricht unserer Idee der Hilfe zur Selbsthilfe.

Der zweite Schwerpunkt liegt auf der Wasser- und Sanitärversorgung sowie der Hygiene. Sauberes Trinkwasser rettet Leben und verhindert kombiniert mit Sanitärmaßnahmen wie etwa Notfalllatrinen auch den Ausbruch von Krankheiten. Das ist eng an die Ernährungssicherheit gekoppelt. Wenn jemand Durchfall hat, kann er die Nährstoffe, die ihm zur

Verfügung stehen, gar nicht verwerten, und das kann zu Mangelernährung führen.

Ein dritter Bereich sind provisorische und temporäre Unterkünfte. Die kombinieren wir mit sogenannten Non-Food-Items, also allem, was nicht Nahrungsmittel sind: Alltagsgegenstände wie Decken, Töpfe, Öfen, Geschirr und so weiter. Eben all die Dinge, die man zum Leben braucht, wenn die eigene Unterkunft zerstört wurde und man alles verloren hat.

## Hat sich die Nothilfe in den letzten Jahren verändert?

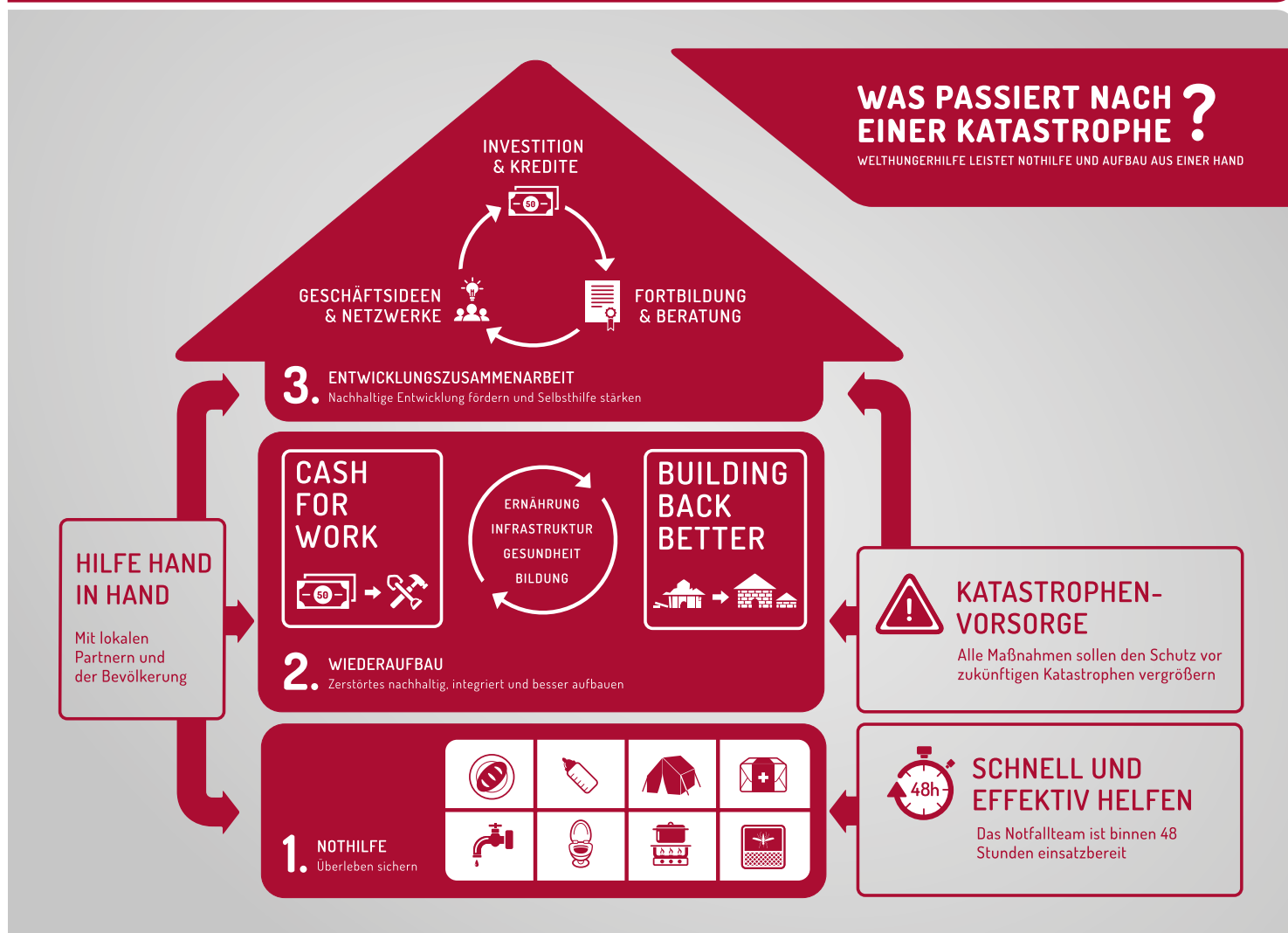
Der Trend geht eindeutig zu Bargeldprogrammen. Cash oder Gutscheine haben sehr viele Vorteile: Die Menschen können selbst entscheiden, was sie kaufen. Sie wissen am besten, was sie benötigen. Wenn wir zum Beispiel Kleidung verteilen, müssten wir immer die Kleidergröße der einzelnen Menschen kennen. Das klappt niemals. Die Menschen würden also in nicht passenden Sachen herumlaufen oder beginnen, aufwendig zu tauschen. Mit Bargeld oder Gutscheinen können wir also viel individueller und passgenauer unterstützen. Außerdem kann durch solche Programme die lokale Wirtschaft gestärkt werden. Dem sollte immer eine Marktanalyse vorausgehen, um sicherzustellen, dass die Märkte funktionieren und genügend Güter bereithalten.

## Und was hat Sie persönlich bei Einsätzen beeindruckt?

Meine besten Erlebnisse habe ich immer, wenn viele Organisationen gemeinsam an einem Strang ziehen. Wenn ich merke: Wir wollen alle dieselbe Sache erreichen. Das kann vor Ort bei einer Katastrophe passieren, wenn ich Teil einer internationalen Koordinierungsgruppe bin, oder bei internationalen Netzwerktreffen. Ich finde es sehr beeindruckend, wenn die Organisationen über ihre eigenen Grenzen hinweg denken und arbeiten. Dann können wir mehr erreichen. Für weniger Geld erzielen wir noch mehr Wirkung.



# In der Not sofort zur Stelle



**Oft entscheiden Stunden über das Schicksal der Opfer von Naturkatastrophen oder Kriegen. Unser Nothilfe-Fonds ermöglicht uns, schnell zu reagieren, noch bevor Spendenaufrufe greifen. Was den Fonds ausmacht: Er wirft den höchsten vorstellbaren Gewinn ab – Menschenleben!**

Der Nothilfe-Fonds ist die Antwort auf ein strukturelles Problem der Katastrophenhilfe: Mit jedem Tag, der vergeht, sinken die Chancen, Menschen zu retten. Oftmals dauert es aber länger, bis durch Spenden und öffentliche Gelder genug Mittel bereitstehen, um helfen zu können. Diese Phase überbrückt der Nothilfe-Fonds. Seine Einlagen sind sofort abrufbar. Mit ihrem Engagement sorgen Einzelspender, Unternehmen und Stiftungen dafür, dass der Fonds zu Beginn jedes Jahres mindestens 500.000 Euro enthält und immer wieder aufgefüllt wird.

Im vergangenen Jahr konnte dadurch das Leben Tausender Menschen gerettet werden. Zum Beispiel nach den Dürrekatastrophen in Indien und Äthiopien oder nach dem Taifun Lionrock in Nordkorea. Bewusst werden die Mittel aus dem Fonds auch für „vergessene Katastrophen“ verwendet, die es

nicht in die Nachrichten schaffen und für die es oft schwer ist, Spender zu gewinnen.

## Auf Katastrophen vorbereitet

Auch Sie können die Nothilfe-Einsätze der Welthungerhilfe unterstützen! Mit Ihrer Spende helfen Sie uns, im Katastrophenfall schnell und effizient aktiv zu werden – auch in Regionen, die medial nicht im Vordergrund stehen. Und: Mit Ihrer Hilfe können wir weitere Nothilfesituationen durch Katastrophenvorsorge verhindern.



## Ihre Ansprechpartnerin:

Maike Schopf  
Team Philanthropie  
& Partnerschaften  
Tel. 0228 2288-421  
[maike.schopf@welthungerhilfe.de](mailto:maike.schopf@welthungerhilfe.de)



welt  
hunger  
hilfe

# SIE FRAGEN NACH RENDITE – SIND TAUSENDE GERETTETE MENSCHEN GENUG?

Der Nothilfe-Fonds der Welthungerhilfe.

Jetzt informieren und spenden: [www.welthungerhilfe.de/nothilfefonds](http://www.welthungerhilfe.de/nothilfefonds)

IBAN DE15 3705 0198 0000 0011 15, BIC COLSDE33, Telefon 0228 2288-500